

GOTT

Pfingsten: Im Atem Gottes leben

Vortrag des Herrn Spiritual am 5. Juni 1984

Heute Abend wird der Vortrag etwas anders als sonst. Er hat nicht eine Linie, die von einem Anfang zu einem Ende führt, sondern es werden verschiedene Aspekte der einen und selben Wirklichkeit - unserer Gottverbundenheit im Heiligen Geist - vorgestellt, und es wäre gut, wenn Sie wenigstens einen dieser Aspekte so aufnehmen könnten, daß Sie ihn nachher auch tief in sich hereinlassen.

Ich komme zu solchen Überlegungen wegen des Pfingstfestes, wegen dieses 50sten Tages des österlichen Jubels, der vor uns liegt. An dem uns feiernd, festlich aufgehen soll in der Freude unseres Herzens und in der Freude unseres Kopfes, daß wir erlöst sind, daß wir von Gott erneuert werden, daß die Heiligung in uns geschieht, daß Rettung möglich ist. Daß wir also wirklich in der Umkehr, die Gott mit uns tut, leben können, daß es nicht schlechter wird, wie einige Schwarzseher dauernd meinen, sondern daß wir auf einen guten Weg gebracht sind, daß Gott es mit uns wagt in seinem göttlichen Mut, seinem Mut zu uns; und daß Gott es mit uns bringen wird.

Und da ist schon der erste Aspekt:

Gottes Geist, der uns gegeben ist, ist schöpferisch.

"Wir hören zu wenig mit bei "ruach", "pneuma", "spiritus", "Geist", daß das eine Bewegung meint wie Hauch, Wind, Atem. Wir lesen im Schöpfungsbericht: "Gott formte den Menschen aus Erde, vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem". Wer nicht atmet, der stirbt. Wer keine Luft bekommt, dessen Leben geht zu Ende. Ohne Sauerstoff kann der Mensch nicht mehr leben. Welche Luft ist hier?

Gott gibt die Lebensluft, seinen Atem. Wenn wir das Atembild in seiner ganzen Tiefe nehmen, heißt es: ohne Beziehung zu Gott, ohne Verbindung zu Gott, kann der Mensch (Jeder Mensch, der hier sitzt) nicht leben, ist er ein Krüppel. Wir haben in anderen Zusammenhängen darüber nachgedacht, daß einer das nicht unbedingt wissen muß, daß er mit Gott in Verbindung ist. Ich glaube, daß ganz viele Menschen in Verbindung mit Gott leben, ohne je das Wort "Gott" zu brauchen; und ganz viele Menschen, die dauernd von "Gott" reden, wahrhaft "gottlos" sind.

In dem großartigen Schöpfungsbild des Michelangelo in der sixtinischen Kapelle ist genau dieser Vorgang der Beatmung durch Gott, wenn auch in ein anderes Medium versetzt, gezeigt. Blick taucht

in Blick. Gott sieht den Mann Adam und Adam sieht Gott. Und beider Finger bewegen sich aufeinander zu, wie elektrisierend. Der Lebensfunke springt über: brennendes Leben, Leben von Gott her, unser Leben verändernde Kraft. Rührt Sie je Gott an, so daß Funken sprühen?

Vielleicht haben Sie die Erfahrung in einer beginnenden Liebe gemacht, wenn einer scheu und tastend, ganz vorsichtig den anderen anrührt. Das dann auf einmal das zwischen den Beiden von da an ganz anders ist. So ist die Geistberührung mit Gott im Bild vorzustellen. Deswegen spricht die Hl. Schrift des Alten- wie des Neuen Bundes, wenn sie den Geist vorstellen will, vom Finger Gottes. Und wir singen es in den Hymnen: "Du Finger an des Vaters Hand". Und in einem anderen Hymnus: "Oh Finger Gottes, der uns führt".

Rückblickend auf das große Bild, daß Gottes Finger die versklavten Israeliten aus der Macht des Pharao herausgeführt hat, daß Gottes Finger in die steinernen Tafeln, die Weisung zum glücklichen Leben schrieb (die Tora); daß Gottes Finger den bösen Geist aus den Besessenen heraustrieb.

Wenn wir das verständen, wenn wir eine Ahnung vom Berührtwerden durch Gott fänden, dann könnten wir beherzter singen: "Komm Schöpfer Geist, du lebendigmachender, du neuschaffender, du umschaffender, du wegweisender, Du mich mit Gott verbindender".

Und in einem zweiten Aspekt denke ich daran und erinnere Sie: Gottes Geist macht das Tote lebendig, wird alle Toten, alle Hoffnungslosen lebendig machen. Auch uns halbtote, oder vielleicht auch nur scheinotote Leoniner. Auch die in manchen Augen scheinbar gestorbene Kirche. Der Prophet Ezechiel erzählt im 37. Kapitel, als für das Volk Israel scheinbar auch alles aus war, wie er vom Geist Gottes auf eine weite Ebene geführt wird, eine Ebene voller Skelette, voller Gebeine. Da fällt einem ein: Stalingrad, Hiroshima, Dresden, Bilder von Auschwitz, Bilder von einem Todeslager in Argentinien; und der Geist fragt den Propheten: "Können diese Gebeine wohl wieder lebendig werden"? Und ihm wird das Wort gesagt: "So spricht der Herr, ich selbst bringe Geist in euch, in dieses tote Gebein, dann werdet ihr lebendig," und er hörte ein Geräusch und einen Hauch und einen Atem aus den vier Winden und einen Braus, und die Verheißung erfüllte sich: "Ich öffne eure Gräber", auch die Gräber, in de-

nen wir jetzt hocken, "Ich öffne eure Gräber und hole euch heraus". Und ich höre mit, seid bitte nicht länger übertünchte Gräber. Sorgt dafür, daß ihr jetzt aus dem Grab herauskommt, denn das ewige Leben ist ein Leben vor dem Tode. Kräftiger, angerührt von dem Geist, den wir im Lied besingen: "Sturm, gewaltig und unbändig". So singen wir, "unbändig"!

Dritter Aspekt:

Dieser unbändige, lebendige Geist ist in uns und arbeitet und betet und knüpft die Verbindung mit Gott.

Das kann einem ja hier so gehen, und es wird uns vermutlich noch öfter so gehen, und je älter wir werden wird es vermutlich schlimmer oder schwerer werden mit unserem Beten. Daß wir schlechter beten können; je Gotterfahrener wir werden, um so mehr erstirbt uns das Gebetswort im Kopf, im Herzen und im Mund. Immer vorausgesetzt, das Beten ist mehr als ein Aufsagen von Gebetstexten, die andere vor uns gefunden haben und uns vorgebetet haben. Je älter wir werden und je ehrlicher wir sind vor Gott und mit Gott, mag es uns gehen, wie Paulus im 8. Kapitel an die Römer schreibt: "Wir wissen nicht worum wir in rechter Weise beten sollen". Wir wissen es nicht. Mir sind die Worte ausgegangen. Es ist, als sei ich mit Stummheit und Ratlosigkeit geschlagen. Und wenn es Euch noch nicht so gegangen ist, viele Menschen kennt Ihr oder könntet Ihr kennenlernen, die große Beter waren, und die jetzt zu ihrem eigenen Kummer und zu ihrer eigenen Trauer kaum noch beten können. Nicht weil sie nicht wollen, sondern weil es ihnen verlorengegangen ist. Bernhard Welte schreibt von den Erfahrungen, die ich im letzten Vortrag "Karsamstags- oder Himmelfahrtsspiritualität" genannt habe, daß das charakteristische der religiösen Erfahrung unseres Jahrhunderts darin besteht, keine religiöse Erfahrung zu machen. Selbst wenn es nicht so in dieser Absolutheit stimmen sollte, aber zu denken muß uns das geben, wenn uns daran liegt, in diesem Jahrhundert ehrlich und aufrichtig zu leben, daß die eigentliche religiöse Erfahrung unserer Gegenwart ist, keine religiöse Erfahrung zu machen. Das ist Karsamstag, oder das ist Frömmigkeit in der Abwesenheit Gottes nach dem Heimgang Jesu. Diese Erfahrung wird uns, davon bin ich überzeugt, und es ist der große Schmerz vieler Christen und vieler Priester, mehr und mehr überkommen, je älter wir werden, je ehrlicher wir werden, je wahrhaftiger wir werden.

Ich will das nicht absolut sagen, das mag in dem einen oder anderen ganz anders sein, aber im allgemeinen wird es eher so sein. Und wenn Euch dann die Worte ausgehen, oder wenn Ihr mit jemandem sprecht, der solche, ihn bekümmernde Erfahrung macht, dann erinnert Euch daran, was Paulus im 8. Kapitel des Römerbriefes weiterschreibt: "Ihr braucht keine Worte zu haben und keine Worte zu machen, denn dann, wenn euch die Worte ausgehen, dann tritt der Geist Gottes selbst für euch ein mit einem Seufzen, das sich nicht in Worte fassen läßt".

Wörtlich: "Unredbare Worte" in euch selbst, betet dann Gottes Geist wo und wenn ihr nicht beten könnt. Und Paulus fährt fort: "Und Gott versteht, denn er, der die Herzen erforscht, weiß, was die Absicht des Geistes ist".

Das möchte ich mir und Ihnen wünschen, daß wir in den Zeiten der Stummheit, des Nicht-beten-könnens den Glauben festhalten, einen blinden erfahrungslosen Glauben, der sich allein an dieses Wort Gottes in seinem Boten Paulus hält. Ich weiß, wenn ich geglaubt habe. Daß dann, wenn ich die Verbindung zu Gott nicht halten kann, er sie selbst in mir hält. Und das ist sein Geist, ausgegossen in mein Herz, ausgegossen in Eure Herzen. Er hält die Verbindung aufrecht, weil Ihm an uns liegt! Und daß Ihr dann diesen Glauben festhaltet, trotz aller Stummheit, trotz aller Leere, trotz aller Unfähigkeit festhaltet an dem, der alles zum Guten führt, an dem, der die rettet, an die Er sich selbst in Liebe gebunden hat. Gott bindet sich in seinem Geist an Euch, und diese Verbindung soll Euch, soll uns, soll mich zu einem anderen Menschen machen.

So komme ich zum vierten Aspekt:

Der Geist ist der, in dem Gott umgestaltend, Freude und Gemeinschaft schaffend, seine Kraft in uns hineinbringt

So heißt es im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte: "Sie wurden alle voll des heiligen Geistes". Sie scheinen wie Trunkene, herausgerissen aus dem alten Leben, herausgetrieben aus Ummauerung und Versperrung, hervor hinter verschlossenen Türen, hinter denen die Angst sich hielt.

Hinaus, und als sie von ihren Erfahrungen sprachen, wurden sie von allen verstanden. Alle, die sie hörten, obwohl nicht sprachkundig, konnten, (in diesem wahrscheinlich glossolalischen Erlebnis) diese Großtat Gottes, daß er der Retter ist, daß er der Befreier ist, daß er der Erlöser ist, verstehen und aufneh-

men; wie kann das nur sein? Und die, die das mitbekamen, waren bereit für die Predigt des Petrus, daß Gott in den letzten Tagen seinen Geist auf alles Fleisch ausgießen wird, und das ist das Wunder, das ans Herz greift, daß die sich sonst nicht Verstehenden nun einander verstehen, daß die schreckliche Zerspaltung, die Verwirrung und die Verirrung der Menschen, die Teilung und Trennung der Menschen (angefangen vom Turmbau zu Babel über die Spaltung von Nord- und Südreich in Israel bis zu den heutigen Konflikten zwischen Katholiken und Protestanten, bis zu den Spannungen zwischen Ost und West und Nord und Süd, zwischen Apartheitsgegnern und Apartheitsbefürwortern) überwunden ist, daß Pfingsten die geistgewirkte Umkehr von Babel ist; daß das Alte nicht mehr zählt: "Seht, das Alte ist vergangen". Jeder versteht jeden und nur die, die sagen: "Die sind ja besoffen", verstehen nichts. So entsteht am Pfingsten im Geist Gottes die Kirche; und die Kirche ist die Aufhebung des Babelfluches und der Anfang der neuen Menschheit, der neuen Schöpfung, der Gemeinschaft der Einander-Verstehenden. Doch mir scheint unsere Leoninische Kirche - und sie unterscheidet sich nicht sehr viel von anderen Kirchengemeinden - noch nicht so sehr vom Geiste des Verstehens zu leben. Entweder sind wir noch nicht wirklich Kirche, oder wir haben, schrecklich genug, die Mahnung des Apostels überhört, und "den Geist ausgelöscht". Entweder sperren wir uns dem Geist, der uns zueinander führen soll und uns hinaustreiben will (damit uns auch die Ungläubigen hören, weil wir ihnen was zu sagen haben, oder wir haben selbst noch nicht wahrhaft verstanden und noch nicht gehört; und die Kirche, die geistgegründete und geistgewirkte Kirche könnte und dürfte bei uns erst noch anfangen. Wenn wir uns bemühen, es muß immer mit dem kleinen und nächstliegenden Schritt begonnen werden, wenn wir uns bemühen aufeinander zu hören, aufeinander mit einem guten Herzen zu hören; das dem, dem man zuhört wohl will und dann auch noch versteht, warum der jetzt so redet - das ist dann Kirche. Den, der anders redet, im Herzen verstehen! Ein Gespür, ein Organ dafür bekommen, worum es dem anderen wirklich geht. Wir singen in den Geisthymnen immer wieder und dauernd (und wenn Gott so wäre wie wir, dann müßte er sich längst die Ohren verstopfen) von "Langmut", von "Treue", von "Geduld", von "Mut" und von "Kraft", also von diesen Früchten des Geistes. Aber hier sollen sie wachsen; wo denn sonst? Das ist unser Acker; und wenn wir singen: "Beuge was verhärtet

ist, wärme was erkaltet ist", dann singen wir das solche Metaphern, wie "Packeis" und "Grönland", die unser Leben auch hier zu beschreiben scheinen; unwirksamwerden im Verschmelzen unserer Liebes- und Lebenskraft, weil wir nicht länger im vermeintlichen Guten unserer Rechtschaffenheiten und Rechthabereien verhärtet sind. "Beuge was verhärtet ist, wärme was erkaltet ist"! (Versteht es bitte so, daß jeder sich selbst angesprochen fühlt und nicht denkt: Ja, das ist auch wahr! Gut, daß Sie das mal gesagt haben! Sollen die doch auch endlich mal hören, was sie singen! Ich sage das alles erst an meine Adresse).

Der fünfte Aspekt führt uns in einer Offenheit, die glaubt, daß der Geist weht wo er will und wie er will.

So steht es im Gespräch zwischen Jesus und Nikodemus. "Du hörst sein Wehen, du hörst sein Brausen, aber du weißt nicht sein Woher, und du weißt hin sein Wohin", weder bei dir selbst, noch beim andern und das macht uns behutsam, zurückhaltend, vorsichtig, bescheiden, verstehend. Wenn wir doch auch mithören, was im selben Johannesevangelium am Ende steht, daß dieser Geist uns und die anderen am Ende dann führen wird wohin sie nicht wollen; "führen wohin du nicht willst", weil der Geist weht und führt wohin Er will. Mich und Euch und jeden hier! Insofern beurteilt der geisterfüllte Mensch niemanden; und der sich noch das Urteilsamt anmaßt, ist von diesem bewegenden Gottesgeist noch fern und ihm fremd. Aber wenn wir glauben können, daß der Geist weht, wo er will, dann könnten wir gehen, und die anderen gehen lassen, in einem Vertrauen ohne Wissen. Dazu sind wir wiedergeboren im Wasser und im Geiste und sollen uns in der "Umkehr" in diesem Geiste erneuern. Indem dann die Bereitschaft für den anderen wächst und der Eigensinn erstirbt in einer Kraft, die aus und mit dem Geiste lebt! Vergebend!

Und so komme ich nun zum vorletzten, dem sechsten Aspekt. Dazu wird der Geist gegeben und am Sonntag wird es und wieder im Evangelium eingeschärft:

Empfangt den Hl. Geist, daß ihr die Sünden vergebt.

Das ist Kirche, die "Gemeinschaft der Vergebenden". Und so haben wir eine Richtschnur, an der wir uns ausrichten dürfen. Vergebend leben: ich nehme dich so, wie du bist, auch wenn ich dich nicht verstehe. Ich nehme dich so, wie du geworden bist, auch wenn ich vermuten muß, da steckt Schuld drin. Ich halte dir nicht länger

deine Vergangenheit vor, auch nicht das, was du mir angetan hast, womit du mich verletzt hast. Mit bösen Worten oder für mich unverständlichen oder provozierenden Taten. Ich nehme dich an und hin - ohne deinen politischen Hintergrund, ohne deine liturgische Überzeugung, ohne deine pastorale Gesinnungen sofort zu verurteilen. Ich nehme dich an - mit allem, wie du bist. Ich höre aber nicht auf, mit dir zu ringen um den richtigen Weg der Kirche für heute. Erster Schritt dieser Vergebung, die der Geist in uns wirkt: darin vergeben wir uns nichts, wenn wir vergeben, sondern wir lassen dadurch den Geist Gottes in uns hinein; und durch uns wirksam werden; und solange wir nicht vergeben, sperren wir ihm noch die Türen unserer Herzen zu. Das ist es, was Kirche und in der Kirche bedingungslos aneinander bindet und verbindet: Bund Gottes in seinem Geist. Die große apostolische Schrift von der Kirche, der Epheserbrief, schreibt uns dazu, daß wir die "Einheit dieses Geistes wahren müssen", und sie nicht anders festhalten können, als durch das Band des Friedens." Es gibt keine andere Kirche und es gibt keine andere Hausgenossenschaft Gottes (das ist Kirche), auch keine andere leoninische kirchliche Hausgemeinschaft, als nur durch das Band des Friedens. Wir werden Kirche in dem Maße, in dem wir um den Frieden besorgt sind (und ich spreche zunächst einmal, um den Frieden hier zwischen uns) weil wir im Geiste Gottes leben; bis uns dann auf einmal aufgeht, dieser Friede darf nicht bei uns hängen bleiben, sondern er drängt hinaus, wie die Apostel hinausdrängen zu allen Menschen, weil in allen Menschen diese Sehnsucht nach Frieden und Versöhnung lebt. Unser Unfriede jedoch, unser Nicht-Vergeben, unser Nicht-Annehmen ist der beste Weg, uns vom Schöpfer Geist zu trennen. So kann ich Euch nur bitten, geht auf einander zu, daß in dieser Umkehrbewegung Frieden und Pfingsten wird - und im Leoninum nicht fern von Gottes Geist gelebt wird. Denn das ist es, wozu uns Gottes Geist zukommt, und dazu leben wir von seinem Atem, von Gottes Atem und haben - ich komme zum letzten Aspekt: dann die Freiheit und die Kraft das zu tun, dann aber mit befreitem und befriedetem Herzen das zu tun, wozu uns der Geist gegeben ist, was unüberbietbar ausgesprochen ist im letzten Vers des letzten Psalmes, der lautet: "Alles was atmet, lobe den Herrn". Das Lob soll ja nicht bloß im Wort geschehen, es soll im Tun geschehen; also mache die Schöpfung so, wie sie Gott geplant hat und sonst seid ihr ohne seinen Geist

und schon tot. "Alles was atmet, lobe den Herrn". Indem wir den Herrn so loben, atmen wir auch und lassen Ihn in uns herein. Gott, der uns so gut ist, von dem wir her leben, er hat uns seinen Odem eingeatmet, er macht das Tote, er macht uns Tote wieder lebendig, er treibt uns heraus aus den Höhlen, in denen wir uns verkrochen haben und aus den Gräbern, die wir uns doch selbst gemauert haben, aufeinander zu und in die Welt. Er ist das Band des Friedens, das uns zueinander bewegt und so die Wahrheit Gottes bezeugt. Er will in uns zu unserem Lebenslied werden, daß wir leben aus der Verbundenheit mit Gott.

Sucht Euch bitte von den Aspekten einen heraus, über den ihr jetzt noch länger nachsinnen wollt, damit er ganz praktisch wird für Euer Leben.

Ein sehr alter Priester, der nachts nicht schlafen kann, sagte mir, er versucht dann bei jedem Atemzug zu beten: "Von Dir!" (beim Einatmen) und "Zu Dir hin!" (immer beim Ausatmen). Wenn wir das atmend bewähren würden; "ich atme die Kraft Gottes in mich ein", und "ich atme sie aus, zu Dir, zu Euch, zu Dir Gott". Wir hätten ein ganz einfaches Gebet, das wir immer und überall beten können - vielleicht auch dann, wenn uns die Worte ausgehen. Leben im Haus Gottes! Leben im Atem Gottes! Was wäre das schön!